Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 29 (1923)

Artikel: Zeitgenössische Aufzeichnungen über den Freischarenkrieg von 1845
Autor: Wymann, Eduard / Meyer, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitgenössische Aufzeichnungen über den Freischarenkrieg von 1845.

Veröffentlicht von **Eduard Wymann.**

Ueber die verhältnismäßig nicht sehr weit zurückliegende Zeit der Freischarenzüge gibt es mancherlei gedruckte amtliche Kundgebungen und eine nicht geringe Zahl von Zeitungsberichten. Die vorgefallenen Ereignisse sind in der Hauptsache abgeklärt und aktenmäßig festgestellt, aber in persönlicher und lokaler Hinsicht ist für Ergänzungen und Aufklärungen noch ein recht ansehnlicher Spielraum offen geblieben. Daher sind zusammenhängende Berichte von Zeitgenossen und Teilnehmern nicht nur dem Geschichtsforscher, sondern auch dem Freunde vaterländischer Lektüre stets willkommen. In besonderem Maße gilt dies von Gegenden, wo man mit Druckschwärze und Tinte damals noch etwas sparsam umging und wo deshalb noch manches nachzuholen ist. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir hier zum erstenmal jene Aufzeichnungen, welche Fürsprech Florian Lusser von Altdorf teils schon während des Feldzuges, teils unmittelbar nachher zu Papier gebracht hat. Nahm auch der Verfasser bei den geschilderten Taten keine führende Stellung ein, da er als erster Unterleutnant wohl selber viel zu gehorchen und wenig zu befehlen hatte, so war er doch ein Mann von Bildung und stammte aus einer Familie, bei welcher der Hang und Drang zum Schreiben und ein mehr als gewöhnliches Maß von geschichtlichem Sinn sich von Geschlecht zu Geschlecht in direkten und indirekten Linien zu vererben pflegen.

Florian Lusser war ein Sohn des bekannten Landschreibers und Kanzleidirektors Karl Florian Lusser, der infolge seiner finanziell etwas gebundenen Familienverhältnisse nicht zu jener unabhängigen, politischen und sozialen Stellung gelangte, die ihm kraft seiner Fähigkeiten und Verdienste gebührt hätte. (Siehe Nbl. 1921 S. 25 ff.) Sein Sohn Florian wurde geboren den 17. Dezember 1820. Den Primarschulunterricht genoß er nicht in der öffentlichen Dorfschule, sondern gemeinsam

mit dem spätern Pfarrer Gebhard Lusser privatim in der Familie des Landammanns Dr. Karl Franz Lusser, dessen Gattin Therese, geb. Müller, es im Dichten zu einer gewissen Fertigkeit brachte. Nach Absolvierung der heimatlichen Lateinschule mußte der talentvolle Student alle weitere philosophische und fachliche Bildung mühsam durch Privatstudium sich aneignen. Schon 1840 wurde der strebsame, junge Mann von der Landsgemeinde zum Landesfürsprech gewählt; 1850—1869 amtete er überdies als Staatsanwalt. Als der künftige Vaterlandsverteidiger auf dem Schächengrund in die Uniform gesteckt wurde und darin paradierte, eilte auch sein inniger Jugendfreund auf den Schauplatz und erstellte von ihm eine Zeichnung in Wasserfarben, die lange in der Familie gelegentlich vorgezeigt wurde und vielleicht noch jetzt irgendwo zu finden ist. Lusser war ein tiefgläubiger, frommer Katholik und ein gewissenhafter Beamter, aber nichts weniger als ein Eisenfresser oder Haudegen. Ueber seine militärische Laufbahn sagt der Nekrolog sehr zutreffend und humorvoll: „Als Militär erklomm Lusser keine hohe Rangstufe, er machte als Unterleutnant den Freischaren- und Sonderbundsfeldzug mit, war aber im Allgemeinen eine eminent friedliebende Natur, den Gräueln des Krieges von Herzen abgeneigt und fand am Gelärm der Waffen und dem bunten Treiben des Soldatenlebens äußerst wenig Gefallen. Es kränkte ihn dann auch keineswegs, daß er es nicht dazu brachte, auf beiden Achseln volle, silberne Epauletten zu tragen. Gerne kehrte er zum häuslichen Herde zurück, wo ihm für das Wohl des Landes ein ungemein mehr zusagendes Tätigkeitsfeld sich öffnete als im Lager, auf den Märschen und im Kampfe gegen Miteidgenossen." (Urner Wochenblatt, Nr. 30, 1889.)

Unserem Chronisten widerfuhr die seltene Auszeichnung, bereits mit 27 Jahren 1848 als erster Vertreter Uris in den schweizerischen Nationalrat abgeordnet zu werden. Ein Gehörleiden zwang ihn schon 1860, auf sein Mandat in Bern wieder zu verzichten und überhaupt sich von den öffentlichen Beamtungen zurückzuziehen An ihrer Stelle übernahm er dann allmählich verschiedene Verwaltungen von Fonds und Stiftungen. Eine besondere Erwähnung verdient die dichterische Betätigung. Seine poetischen Geisteserzeugnisse füllen zwei Bändchen. Diese Sammlung dürfte jedoch kaum ganz vollständig sein. Manche Gelegenheits- und Festgedichte erschienen in politischen Tages- und Wochenblättern, z. B schon in den Vierzigerjahren im „Unterhaltungsblatt zur Staatszeitung der katholischen Schweiz", später im Urner Wochenblatt, sowie im Geschichtsfreund, Jahrgang 1871 und 1875. Sogar in etlichen Gedichtssammlungen wußte sich der Verwalter der Ersparniskasse Uri zwar nicht ein Tresorfach, wohl aber einen heimeligen poesievollen Winkel zu

sichern [1]). Die rollenden Rubel und die Banknotenbündel hingen sich nicht wie Sandsäcke an seine poetischen Fittiche, und all die Kassenbücher und Sparhefte, die wohl andern und nur zum allerkleinsten Teil ihm selbst gehörten, vermochten nicht seinen beschwingten Pegasus in den Erdenstaub zu drücken. Wollte der Dichter aus Furcht vor unberufenen Kritikern oder aus Bescheidenheit seinen bürgerlichen Namen verbergen, so nannte er sich „Hilarius Ehrlich."

Seit dem 31. Mai 1847 mit Frl. Heinrika Müller von Hospental in ehelichem Bunde stehend, wurde Lusser im Laufe der Jahre das Ober-

Florian Lusser, gest. 13. Juli 1889.

Karl Kl. Lusser, gest. 9. Dez. 1824.

haupt einer großen Familie mit 17 Kindern. Fünf davon starben in frühem Alter. Am 15. Juli 1889 senkte man den Vater selber ins Grab. Das Land Uri schloß sich der Familientrauer an, denn es hatte gleichzeitig einen edlen verdienten Bürger und einen seiner beliebtesten Beamten verloren.

Bevor wir zur Wiedergabe des Textes schreiten, sind noch einige Aufschlüsse über diesen vorauszuschicken. Lusser vertraute seine Bemerkungen über den großen Freischarenzug einem ganz unscheinbaren billigen Schreibheft an, in das er früher einen Aufsatz oder eine Rede über die Sanftmut eingetragen hatte. Er riß nun diese Blätter zum größtenteil wieder heraus und begann schon auf der ersten leer gebliebenen Seite links ohne irgendwelche Ueberschrift mit der Aufzeichnung seiner militäri-

[1]) Gedichte zur Feier der Zusammenkunft der naturforschenden Gesellschaft in Altdorf 1842. Altdorf, gedruckt bei Franz Xaver Z'graggen. 16 S.

O. Sutermeister, Schwizer-Dütsch. Aus den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden. Erstes Heft. Zürich 1882.

J. Wipfli, der poetische Kinderfreund. Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln, 1880; 3. Auflage, 1909.

schen Erinnerungen. Von einer Nummerierung der Seiten nahm der Verfasser Abstand, und auf dem blauen Umschlag fehlte bisher jeder Titel. Bloß inhaltlich und verkürzt kamen diese Gedenkblätter einigermaßen in jener Fußnote zur Verwertung, welche Florian Lusser 1862 der „Geschichte des Kantons Uri" von Dr. Karl Franz Lusser S. 578—584 als Herausgeber bei der Drucklegung beifügte.

Ueber die Denkmünze schweigt der Bericht, weil diese erst am 12. Oktober 1845 zur Verteilung kam. Für die Soldaten war sie in Silber geprägt, für die Offiziere wurde sie vergoldet; nur der Kommandant Joseph Jauch erhielt eine solche aus purem Gold. Der eiserne

Urnerische Ehrenmedaille von 1845. Originalgröße.

Prägstock ruht wohlerhalten und blank im Staatsarchiv Uri. Dabei liegen neun überzählige Abdrücke. Diese enthalten in einem Lorbeerkranz, mit dem Urner Wappen am Fuße, das denkwürdige Datum: AM 1. APRIL 1845. Auf der andern Seite steht die Inschrift: SEINEN TAPFEREN SŒHNEN DAS DANKBARE VATERLAND. Die Herstellung des Stempels und die Prägung kostete 674 Gl., 37 Sch., 4 A. Zu jedem Stück verabfolgte der Kanton Uri den Offizieren ein gedrucktes, ehrenvolles Begleitschreiben mit persönlicher Adresse. Der Stab bezog vierzehn Ehrenmedaillen, darunter eine von Gold und fünf vergoldete. Die Scharfschützenkompagnie Joseph Anton Gisler empfing 92, die Jägerkompagnie Peter Joseph Zwyßig 87, die Infanteriekompagnie Joseph Maria Huser 85 und die Infanteriekompagnie Joseph Lusser 81 Medaillen. Letztere Kompagnie zählte nur drei, die übrigen Kompagnien aber je vier Offiziere. Diejenigen, welche aus Nachlässigkeit oder aus andern Gründen zu spät eingerückt waren und daher am Gefechte vom 1. April nicht teilgenommen hatten, erhielten die Medaille nicht, es wurden darum nur

559 Stück ausgeteilt. Diese Denkmünze sah man bis in die neuere Zeit hierzulande oft als Anhängsel an silberdrahtenen Rosenkränzen oder an Uhrketten. Mittlerweile ist diese kriegerische Erinnerung schon etwas seltener geworden.

Die Urner Truppen brachten als Geschenk des Großen Rates von Luzern ein erbeutetes Geschütz nach Hause, und in unserem Historischen Museum hängt als Trophäe eine den Freischaren abgenommene Fahne mit dem Wappen des Kantons Aargau. Der Kommandant Joseph Jauch erhielt einen nun im Besitze des Herrn Majors Karl Jauch befindlichen Ehrendegen mit der Inschrift auf der Klinge: „Dem Herrn Major Jauch von Uri seine Offiziere zum Andenken 1845." Die Uebergabe dieses Geschenkes ging mit einer gewissen Feierlichkeit Sonntag, den 1. Juni 1845 vor sich. (Das Wochenblatt von Uri, Nr. 23.)

Die Extrazulage oder der Ehrensold, worauf die Herren Offiziere zugunsten ihrer Untergebenen freiwillig verzichteten, betrug für jeden Gemeinen 2 Fr. 65 Rp. alter Währung; es erhielten diese Gratifikation 374 Mann, was zusammen einen Betrag von 991 Fr. 10 Rp. ausmachte. Man entnahm diese Summe jener Sammlung, welche in der Eidgenossenschaft für die Verunglückten und Geschädigten der beiden Freischarenzüge veranstaltet worden war. Uri erhielt aus dieser Kollekte zuerst 3500 Fr., dann mit einem Nachtrag endgültig 3875 Fr. Von dieser Summe wurden der Mutter und den Geschwistern des am 1. April im Kampfe gefallenen Korporals Anton Herger von Spiringen 1520 Schweizerfranken zugeteilt, wovon 1000 Gulden sofort zinstragend anzulegen waren. Den im Gefecht verwundeten Jos. Anton Gamma aus Meien bedachte man nach Abzug der bereits empfangenen 28 Fr. noch mit 875 Fr 33⅓ Rp. und den Anton Huber von Erstfeld, der auf dem Heimweg eine Verwundung erlitt, mit 10 Louisdor oder 160 alten Schweizerfranken. Johann Joseph Gisler zu Baldrig in Spiringen verlor infolge des Feldzuges seine Frau, die nach Aussage von Dr. K. F. Lusser aus Schrecken starb. Bei Anmeldung der Schäden heißt es in der Eingabe von Erstfeld, die Gebrüder Jos. Maria und Joseph Wipfli, des Leonz, bei der Brücke, seien als Professionisten benachteiligt worden in ihrer Arbeit. „Endlich ist noch der Familie der bedeutendste Schaden und Nachteil, daß der Vater in dieser Zeit wahnsinnig und verrückt gewesen und gegenwärtig noch nicht ganz befreit ist. Weswegen dieselben den größten Schaden erlitten und der w. w. Instruktionskommission vorzüglich anzuempfehlen sind."

Aus der Seedorferliste heben wir die Bemerkung hervor: „Joseph Wipfli hat sich als trefflicher Schütze bewährt, indem er laut Zeugnis Vieler drei Freischaren nahe einander erlegte." Maria Schillig, Schmied

in Altdorf machte unter anderem geltend, er habe auf dem Gütsch in Luzern seine Kleider verrissen, daß er sich andere habe anschaffen müssen und bezog sich deshalb auf Hauptmann Huser. Joseph Trachsel im Triängli: Habe in Luzern seine Gesundheit verloren und wünschte nun deshalb eine Gabe, um den Doktor zu gebrauchen. Franz Epp, Taglöhner: Hätt daheim mehr zu verdienen gehabt. Dominik Huber, Schneider: Sei in der Fremde bei einem Meister gewesen und habe wegen der Heimberufung den Dienst verloren. Anton Gisler, Trompeter: Professionist, hätt ihn noch nicht getroffen zu gehen, sondern sei einzig durch Zureden mitausgezogen und hätt daheim genug Arbeit gehabt. Johann Planzer, Knecht: Hätt ihn nicht getroffen auszuziehen, wenn die Ursener zu rechter Zeit eingetroffen wären, und hat unterdessen seinen Verdienst versäumt, daraus er seine Familie hätte erhalten können. Johann Arnold, Furier, Angestellter: „Er habe die gute Stell bey der Hochen Gesandtschaft an die Hoche Tagsazung dadurch verlohren Ob das Grund hat, mögen die Hochg. H. beser wißen als ich." Karl Lusser, des Rats.

Die Schätzung der mittelbar oder unmittelbar durch den Auszug erlittenen Schädigungen und Nachteile war sowohl seitens der Betroffenen wie von Seite der hiefür bezeichneten Amtspersonen in den einzelnen Gemeinden eine sehr verschiedene. Während die einen gar keine Forderungen stellten, meldeten andere jede Geiß, welche in der Zwischenzeit von einem Vertreter habe gehirtet werden müssen.

Da und dort erblickt man in Wallfahrtskapellen noch heute Votivbilder mit Einzelsoldaten oder mit Soldatengruppen und der Jahrzahl 1845. Sie erinnern also unzweideutig an den großen Freischarenzug und beweisen zugleich, daß man den damaligen Hilfszug nach Luzern keineswegs als bloßen Parademarsch betrachtet habe.

Zu einiger Abrundung des Stoffes und zum bessern Verständnis der Ereignisse lassen wir der eigentlichen Schilderung, die mit dem 31. März 1845 beginnt, einige weitere chronikartige Notizen vorausgehen, welche der nämliche Verfasser später auf zwei fliegenden Quartblättchen gelegentlich zusammengestellt hat. Gerne möchten wir als Beilagen auch den Inhalt jener Kundgebung mitteilen, welche die Regierung von Luzern am 8. April 1845 an die damals im dortigen Kanton vorhandenen Truppen erlassen[1]), und es gefiele uns, die Proklamation der herwärtigen Regierung vom 21. April an das Volk von Uri anzufügen. Beide Aktenstücke unterrich-

[1]) Es heißt darin: In der Not bewährt sich der Freund. Bei Euch, Ihr Bundesgenossen in den Waldstätten und von Zug! lebt noch die alte, eidgenössische Treue. In später Nacht drang der Hülferuf von Luzern in die Gebirge und Täler der Urschweiz und schon nach wenigen Stunden wehte das Panner von

ten vortrefflich über die Geistesverfassung und die Gefahren jener aufgeregten Zeit. Aber Raumes halber verweisen wir auf den vollinhaltlichen Abdruck in C Siegwarts umfangreichem Buch „Ratsherr Joseph Leu von Ebersol". (Altdorf 1863, S. 871 u. 875.) Die erstere Kundmachung steht auch im Wochenblatt von Uri, Nr. 16, 1845. Dieses eben genannte Lokalblatt brachte in Nr. 15 vom 17. April 1845 eine knappe, aber anschauliche Darstellung des Anteiles der Urner am Siege über die Freischaren. Doch wurde der Verfasser oder Einsender nicht näher bezeichnet. Außer dem Gedicht in den nachfolgenden Aufzeichnungen besang Lusser sein erstes Kriegserlebnis noch ein zweites Mal in siebzehn Strophen, betitelt: „Zur Erinnerung an den 31. März und 1. April 1845. Gedruckt bei Gebrüder Räber in Luzern." Es handelt sich vermutlich um einen Separatabdruck aus einer Tages- oder Wochenzeitung. Wir lassen nun fortan dem Chronisten von 1845 allein das Wort und geben unsere erläuternden Zusätze als Fußnoten.

* * *

1841, den 7. März, Rät und Landleute wegen Aargau Klosteraufhebung. Einmütiger Beschluß.

An der außerordentlichen Tagsatzung wurde diese Klosteraufhebung als mit dem Bunde unvereinbar erklärt und Aargau eingeladen, der unzweideutigen Vorschrift des Artikels 12 des Bundes zu entsprechen, ansonst die Tagsatzung jede Verfügung vorbehalten würde, welche dieselbe zur Aufrechterhaltung der mehrerwähnten Bundesvorschrift für notwendig erachten würde. Bis zur definitiven Entscheidung solle der Status quo beobachtet werden. Kapuziner-Guardian von Baden, Pater Theodosius, wurde mit Steckbriefen verfolgt. Wurden öffentliche Gebete angeordnet wegen Klösterwirren, daß sich zum bessern wende. Zum dritten Male nichts entschieden wegen Aargau.

Seit 1841 gutes Einvernehmen mit Luzern, wo durch Volksmehrheit eine konservative Regierung bestund.

24. Juli 1842. Naturforschende Gesellschaft in Altdorf, wobei Pater Theodosius ein Lebehoch ausbrachte. 25. Juli: Dr. Franz Lusser Präsident, ohne Politik zu behandeln. Klosterangelegenheit nicht entschieden.

Unterwalden ob und nid dem Wald auf dem blutigen Felde der Ehre. Der 31. März gehört dem treuen Luzernervolke und seinen tapferen Kampfgenossen vom Kernwald.

Uri und Zug, immer bereit, wenn das Vaterland ruft, bewährten den alten Kriegsruhm am Morgen des 1. April.

Der Feind, in der entscheidenden Stunde zweimal stärker als wir, war solcher Kraft und solchen Mutes nicht gewohnt. Er räumte das Feld und floh nach allen Winden.

1843. Aargau schritt in der widerrechtlichen Klosterliquidation fort, ungeachtet Einspruch des Vororts Luzern. Uri billigte die Schritte des letztern.

Den 31. August 1843 wurde mit 12½ Standesstimmen von der Tagsatzung erklärt, daß man sich mit der von Aargau angebotenen Einsetzung der drei Frauenklöster Fahr, Gnadenthal und Maria Krönung begnüge, wogegen Uri nebst Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis, Neuenburg und Baselstadt eine Protestation zu Protokoll gaben.

Den 13. und 14. September versammelten sich Gesandte der bundesgetreuen sechs Kantone, um über die Schritte zu beraten, welche zur Aufrechterhaltung des Bundes zu tun seien. Wallis und Appenzell J.-Rh. gaben schriftliche Zusicherung ihrer Teilnahme. Darüber Lärm bei den Radikalen.

Den 20. Weinmonat beschloß der Große Rat von Luzern mit großer Mehrheit gegen sieben Stimmen, alle bundesgemäßen Schritte zu tun, um dem Rechte aufzuhelfen, um die Garantien der Katholiken wieder zu erhalten, ein Manifest an die eidgenössischen Stände und das Volk zu erlassen, wodurch Sicherung des Bundes und Sicherung der konfessionellen Rechte verlangt werde; diesen Entwurf und die Beratung weiterer bundesgemäßer Schritte, im Falle dieser Aufforderung nicht nachgekommen werde, einer Konferenz der bundesgetreuen Stände zu übertragen. Auch erhielt die Regierung Vollmacht, das Militär zu organisieren, um allfälligen Angriffen zu begegnen und eröffnete derselben den nötigen Kredit. Viel Lärm bei den Radikalen. Bern droht, Zürich mahnt.

Schwyz schloß sich den 31. Weinmonat an den obigen Beschluß Luzerns an, mit 57 gegen 14 Stimmen.

Am 15. Wintermonat faßte der Landrat von Uri eine wesentlich übereinstimmende Schlußnahme, doch wurde nichts von Bewaffnung gegen Angriffe gesagt, und Gesandte an diese Konferenz gewählt: Landammann Vinzenz Müller und alt Landammann Anton Schmid. Freiburg, Unterwalden und Zug stimmten bei; Nidwalden wie Luzern, die andern wie Uri.

Den 24. Jänner 1844 versammelte sich die Konferenz der sechs Stände und entwarf das Manifest, welches im Monat Hornung an alle Stände versandt wurde.

Den 7. März 1844 genehmigte der Landrat das Protokoll und die Beschlüsse der Konferenz.

19. April. Verbot des „Eidgenossen" und „Neue Zürcher Zeitung".

9. Mai. Nachricht von Unruhen in Wallis, Truppen auf Pikett zu stellen. Bern verweigert den Durchmarsch. Regierung siegt. Tagsatzung beschließt Nichtintervention. Basel Schießen ist radikaler Tummelplatz.

Den 8. August 1844 wurde das Manifest von der Tagsatzung behandelt und aus Abschied und Traktanden gewiesen von 12½ Ständen, worauf die sechs Kantone nebst Wallis eine Protestation zu Protokoll gaben. Konferenzprotokoll genehmiget und neuerdings Antrag für Klöster beschlossen.

8. und 9. Dezember brachten Expresse Nachricht vom ersten Freischarenzug, worauf laut Verlangen Luzerns sofort die Mannschaft des Auszuges einberufen, welche Maßregel der den 9. Dezember nachmittag versammelte Landrat genehmigte und die Instruktionskommission bevollmächtigte, dieselben abmarschieren zu lassen, auch nötigenfalls die Landwehr einzuberufen, wenn Luzern es verlange. Bern gestattete den Freischaren den Durchzug, verweigerte denselben aber Freiburg, wenn es der Regierung zu Hülfe wolle.

18. Dezember konnten die Truppen wieder entlassen werden, allein schon

24. Dezember ging wieder eine Mahnung ein und mußten die Truppen wieder versammelt werden, welche sich fleißig eingefunden haben.

Den 26. gleichen Monats wurden sie wieder entlassen.

1845, 9. Jänner erwartete man schon wieder einen Freischarenüberfall.

Den 16. Hornung wurde einstimmig und jubelnd die Organisation des Landsturmes beschlossen und die Gesandten an die Tagsatzung wegen Jesuitenwahl und Freischarenverbot instruiert. Landsturmgesetz.

19. Hornung wurde das Kontingent auf Wunsch von Luzern wieder versammelt, den 1. und 3. März auf beruhigende Berichte wieder entlassen.

Den 2. März wurde im ganzen Lande der Landsturm gemustert und über den neuorganisierten Landsturm Inspektion gehalten. Noten der Mächte veranlassen Beschuldigung der Konservativen; ist nicht begründet.

20. März erläßt die Tagsatzung ein Freischarenverbot.

(Den 26.—29. März erfolgte die vierte Einberufung des Kontingents, und vom 1.—3. April stand auch die Landwehr zu Hause unter den Waffen; die Scharfschützenkompagnie zog sogar nach Luzern).

* * *

31. März 1845. Dieser Tag war ein schwerer Prüfungstag, denn schon in der Nacht um ½1 Uhr kam von Luzern eine Estafette mit der Nachricht, daß man einen Ueberfall der Freischaren erwarte, u. daß in hier die Truppen möchten einberufen werden, was auf nachmittag 4 Uhr sogleich geschah. Untertags wieder eingegangene Berichte forderten den sofortigen Abmarsch des einberufenen Militärs. Mit Tränen nahm ich

von der heißgeliebten Mutter und den Meinigen Abschied. Zirka um 7 Uhr bewegten sich die Truppen nach der Pfarrkirche, wo der Fahneneid geleistet, vom hochw. Hrn. Pfarrer und dem Landammann und Oberstleutnant Vinzenz Müller eine kurze Anrede gehalten und sodann der Segen mit dem Hochwürdigsten Gute gegeben wurde. Nach Vollendung dieser Feierlichkeit begaben wir uns sogleich nach Flüelen. Hier küßte ich noch zum Abschied den lieben Bruder Franz und es ging auf das Dampfschiff. Dunkel, wie die Zeit der Scheidung, war das Los, so unser harrte. Doch wie am nächtlichen Himmel leuchteten in unsern Herzen die Sterne der Hoffnung, sichere Führer, wann die letztere auf Gott sich gründet.

Längere Zeit dauerte es, bis wir vom Lande stießen und die Fahrt schien nur langsam vor sich zu gehen. Auf dem See begegnete uns das andere Dampfschiff, um die Truppen von Schwyz abzuholen. Es befand sich auch H. Landammann Schmid darauf, der sich nach unserer Ankunft sehnte und nun zu uns hinüber stieg.

Zirka 2 Uhr morgens des 1. April langten wir in Luzern an und begaben uns auf das alte Rathaus, wo die Soldaten mit Wein und Brot erquickt wurden; ich aß bei den Schmieden zu Nacht

Morgens um 4 Uhr wurden wir zum Abmarsche gerufen; noch war es nicht ganz Tag. Wir zogen nach der Senti und in dieser Gegend wurden die Gewehre geladen und dann weiter marschiert. Doch bald erdonnerten die Häuser und Hügel von den Kanonenschüssen; das Treffen begann. Ernst und beklommen ward es mir, widriger Pulvergeruch drang in meine Nase und ein verwundeter, gefangener Freischärler, der an uns vorbeilief, erhöhte das Grausen. In dieser gewiß ebenso ernsten und bedenklichen Lage war meine einzige Hoffnung auf Gottes allmächtigen Schutz und die Fürbitte seiner hl. Mutter, und diese Hoffnung hat mich nicht betrogen. Wir rückten langsam vorwärts. Von Zeit zu Zeit brachte man gefangene Freischärler, u. an der Straße und Umgegend lagen hin und wieder Tote. Die Jäger-Kompagnie bestand ein Gefecht in einem der Straße nahe gelegenen Wäldchen, woher durch eine Kugel ein Zuger Trainsoldat getötet und aus unserer Kompagnie ein Mann, Gammann mit Namen, in den Fuß geschossen wurde; von den Jägern verlor Korporal Herger einzig das Leben, er war ein braver Mann. Die Freischaren hatten die Höhen besetzt, wurden aber immer mehr zurückgedrängt. Unsere Kompagnie wurde beordert, die Anhöhe, der Sonnenberg genannt, zu besteigen und den dortigen Wald zu durchstreifen. Auf dem Wege dahin wurde ein Haus durchsucht und als wir bereits ordentlich hoch gestiegen, ließ H. Hauptmann Huser unter einem Hag auf die oben

noch befindlichen Freischaren Feuer geben, worauf diese, nachdem sie auch gefeuert hatten, davoneilten und wir nun die Anhöhe erstiegen. Eine Anzahl Zuger Truppen rückte etwas von uns entfernt nach. Auf der Anhöhe wurde wieder ein Haus durchsucht und wirklich ein schöner Stutzer und auch ein Mordstern gefunden. Im Hause lag ein Mann verborgen, der sehr verdächtig war und daher gefangen genommen wurde, allein das Jammergeschrei der sechs kleinen Kinder, das Schluchzen des Weibes und des Gefangenen rührte den Hauptmann und uns alle, und dieser, der auch Vater ist, entließ ihn; die Waffen wurden mitgenommen. Nun ging es in den Wald und nicht ohne Besorgnis, denn es stand zu erwarten, daß die Freischaren sich da verborgen halten, doch es war alles still und leer und glücklich gelangten wir wieder zu den übrigen Truppen in das Tal hinab. Nach kurzer Rast zogen wir nun vereint nach Littau. Hier erquickte sich das Bataillon und Herr Oberst Elgger zeigte ein erobertes schwarzes Fähnlein und trug es herum. Von da ging es weiter über die Emme, an deren Ufer noch Tote lagen, auf Hellbühl zu. In Hellbühl wurde gehalten und eine Erfrischung genommen. Während dieser Zeit fiel aus einem Hause ein Schuß auf die Menge. Alsobald ward das Haus untersucht und fünf Gefangene gemacht. Im ganzen wurden in diesem Orte 7 oder 8 Personen gefangen und ein Wägelein voll Gewehre ꝛc erbeutet. Nachdem die Gefangenen mit einer Bedeckung fortgesandt waren, begaben wir uns weiter (von Zeit zu Zeit glaubten wir, vor uns her auf den Anhöhen Freischaren zu sehen) nach Ruswil und von da bis Großwangen, wo wir nachts anlangten und uns einquartieren ließen. Es war dieses ein langer Tag, denn von 4 Uhr morgens waren wir mit kleinen Rasten immer auf den Beinen und dazu noch anfänglich in großer Gefahr, einzig durch Gottes Schutz sicher und glücklich. Wir waren froh, ruhen zu können, allein nicht unbesorgt konnte man schlafen, denn es war ungewiß, ob nicht in der Nacht wieder gegen den Feind gezogen werden müsse und die erhitzte Phantasie verwandelte das Poltern im Hause dem Horchenden in ferne Schüsse. Dennoch lief die Nacht ruhig ab, u. still mahnte uns der angebrochene Tag zum Aufbruche.

Den 2. April. Wohlgemut zogen wir nun nach Dietwil, wohin den Abend vorher schon das Luzerner Bataillon von Elgger gezogen war. Hier vereinigten wir uns und eilten unter traulichen Gesprächen auf Schötz zu; heiter und fröhlich gedachte man nun der gestrigen Beschwerden und was gestern noch bitter war, schmeckte heute schon so süß. Wie unendlich namenlos süß muß dem frommen Erdenpilger erst die himmlische Ruhe schmecken, wenn er den kurzen Kampf des menschlichen Lebens glücklich vollendet!

Weil aber hienieden nichts ohne Bestand als die durch ein gutes Leben erzeugte Ruhe der Seele, so sollte auch unser frohes Geplauder wieder verstummen. Unter Schötz, einem großen, ganz in den Bäumen verborgenen Ort und wie man sagt, der Regierung abhold, wurde Halt gemacht und ein Teil von den Truppen beordert, dasselbe zu umgeben. Im Orte selbst läutete es Sturm und im nahe gelegenen Walde glaubte man Freischaren zu sehen, was sich aber nicht bestätigte. Es war eine etwas bange Rast. Ohne weiteres Ereignis als daß man einen etwas verdächtigen Mann zurücksandte, der vorgab, er wolle einen Sarg zimmern, weil es eben einer Leiche geläutet, zogen wir weiter durch die ziemlich öde Gegend und auf den Gesichtern der Einwohner glaubte man zu lesen, daß sie an unserm Siege wenig Freude haben. Nicht gar weit von Dagmersellen kam ein Mann zu Pferde mit der Nachricht, daß eidgenössische oder badische Truppen gegen uns im Anmarsche seien. Der Oberst sandte deshalb Reiter aus, um sich davon zu überzeugen und da man vermutete, es wären Aargauer, so wurden die Gesichter ernster und bange Besorgnis erfüllte viele und auch mich, denn ich glaubte die Feinde ganz nahe und war darüber in einer peinigenden Ungewißheit. Endlich zeigte sich, daß das Gerücht irrig war und ruhig zogen wir in Dagmersellen ein, wo man zu Mittag speiste. Nach einiger Zeit mußte unsere Kompagnie auf dem Vorposten gegen Reiden zu die Kompagnie Jäger ablösen und es traf mich zu äußerst gegen Reiden zu, mir gegenüber war ein Wachtmeister mit einigen Mann von unserer Kompagnie. Es war mir nicht ganz wohl auf diesem Posten, wo ich bis in der Nacht bleiben mußte, doch fiel nichts vor und nur einmal sandte ich dem Hauptmann Bericht, als wir zwei Reiter kommen zu sehen glaubten; es war aber nur ein Mann auf einem Pferde, das andere war leer. Wir übernachteten etwas außer dem Dorfe in einer Pintenwirtschaft samt der ganzen Kompagnie, ich und H. Leutnant Schillig in einem Bett; zwei Luzerner Soldaten waren unsere Zimmergenossen[1]). Wir schliefen ziemlich ruhig, hörten nichts von dem Generalschlagen, das die im Dorfe selbst wohnenden Offiziers aufschreckte, aber keine Folge hatte,

[1]) Lusser befand sich als erster Unterleutnant bei der Infanterie-Kompagnie Jos. Maria Huser. Zu ihr gehörten noch der Oberleutnant Johann Joseph Kempf und der zweite Unterleutnant Alois Schillig, alle von Altdorf. Der Feldweibel Joseph Furger stammte von Silenen und der Furier Jos. Maria Gisler v. Altdorf.

An der Spitze der Jägerkompagnie standen Hauptmann Peter Joseph Zwyssig und Oberleutnant Franz Huber von Altdorf. Joseph Müller von Altdorf war erster und Albin Indergand von Silenen zweiter Unterleutnant, Franz Huber von Seelisberg Feldweibel und Johann Arnold von Altdorf Furier. Zu dieser Kompagnie zählte der erschossene Korporal Anton Herger von Spiringen.

sondern wurden bloß durch das Aufstehen und sich sammeln der Soldaten zum Aufbruche gemahnt.

3. April. Ziemlich eilig mußten wir frühstücken und begaben uns ins Dorf. Von da bewegten sich unsere Truppen auf Sursee zu. Auf dem Marsche hatten wir Rast zu Neuenkirch, und in Sursee aßen wir zu Mittag. Endlich hielten wir noch am Emmerbaum, von wo wir dann in die Stadt Luzern zogen. Wir logierten im Gasthaus zum Rößli und ich traf den H. Vetter Jauch an. Ueberhaupt sahen wir während unserm Aufenthalte in Luzern viele Urner aus allen Ständen, welche uns alle freundlich bewillkommten und sich über unser Wohlsein freuten, sowie den Schutz Gottes bewunderten.

Den 4. hatten wir Rasttag und am Morgen in der Frühe verreiste die Kompagnie Scharfschützen von der Landwehr, welche den 1. April auch nach Luzern gezogen und bis dahin sich dort aufgehalten hatte [1]).

Den 5. April um 12 Uhr mußte unsere Kompagnie mit allen Offizieren auf die Wache bei den Gefangenen in der Barfüßerkirche. Bei 1000 Gefangene befanden sich da. Während des Tages wurden aber 200 in die Jesuitenkirche getan. Verschiedene Physiognomien waren da zu sehen und Menschen aus verschiedenen Ständen, in Mehrzahl aber von der untern Klasse. Anfänglich war es unheimlich unter diesen Menschen und ich hielt mich auch nach Weisung lange auf der Orgel auf. Allmählich gewöhnte ich mich aber an meine Lage, spazierte unter den Gefangenen herum, erkundigte mich nach ihrer Heimat etc. und unterhielt mich mit dem einen und andern längere Zeit. Fast alle, die ich sprach, schimpften über die Luzerner Flüchtlinge, die ihnen allerhand vorgelogen und versicherten, daß sie irrig berichtet gewesen und nicht mehr kommen werden. Die Nacht ging langsam vorüber, ich schlief etwa zwei Stunden und wir alle waren herzlich froh, als den 6. um 12 Uhr unsere Wachzeit vorüber war und wir bald abgelöst wurden.

Auf der Orgel in der Barfüßerkirche fanden sich noch einige Gebetbücher vor und in dem einen waren folgende schöne Verse auf Ostern:

Seele! Dein Heiland ist, frei von den Banden,
Glorreich und herrlich von Toten erstanden!
Freue dich, Seele! Die Hölle erbebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

[1]) Während die Abrechnung für die Landwehr im allgemeinen nur ein Aufgebot vom 1./3. April kennt, werden für die Scharfschützenkompagnie die Mundportionen vom 1.—4. April verrechnet. Diese fuhr laut Landratsbeschluß vom 1. April wirklich nach Luzern, kam aber nicht mehr ins Treffen und hatte daher auch keinen Anspruch auf die Medaille.

Freue dich, Seele! Die Höllenmacht lieget,
Sünde und Satan und Tod sind besieget,
Der im Triumphe vom Grabe sich hebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

Fasse dich, Seele! sei tapfer im Streite,
Jesus ist mit dir und kämpft dir zur Seite.
Zage nicht, wenn auch der Tod dich umschwebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

Hast du die Sünde, wie Jesus, bestritten,
Hast du den Tod, wie dein Heiland, gelitten,
Glaube, daß Jesus vom Grabe dich hebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

Schöne und trostvolle Worte und rührend besonders für den welcher vor wenig Tagen durch Gottes sichtbaren Schutz von Tod und Gefahr befreit und gerettet wurde.

Der 6. Nachmittag und der 7. wie der 8. Vormittag gingen in langweiligem Garnisonleben dahin, dreimal Appell, essen und schlafen und wann man wollte, beten oder schreiben, war die Beschäftigung. Am 7. abends kam des Bruder Josephs Frau und besuchte ihren Mann, auch Oheim Doktor und hochw. Herr Pfarrer, nebst andern Urnern. Sie brachten mir viele Grüße von der lieben Mutter und denen zu Hause und die frohe Nachricht, daß sie sich wohl befinden. Am Tage vorher erhielt ich von Hause einen Brief, der mich freute; ich erwiderte ihn.

Vom 8. zwölf Uhr bis den 9. zwölf Uhr mußte ich wieder auf die Arrestantenwache bei den Barfüßern, diesmal waren nur Herr Leutnant und Landschreiber Alois Müller bei mir und Chef der Wache. Diese Zeit verstrich ähnlich wie das erste mal, außer ich war gleich anfangs bekannter und heimischer. Viele begrüßten mich, und ich hatte schon einiges Interesse, es waren mir nun einige bekannt. Ueberigens war es mühevoll und langweilig, und der Schlaf plagte mich. Den 9. nachmittag ließ man die Gefangenen in einen Hof, um frische Luft zu schöpfen, und bald darauf wurden wir abgelöst. Am Abende besuchte ich noch Joseph und seine Frau im Wirtshaus zur Laterne und trank mit ihm und gab der Letztern einen Brief im Namen meiner und des Bruders an die liebe Mutter mit.

Den 10. Donnerstag. Wie wir gerne von Dagmersellen in die Stadt zogen, um Ruhe und Erholung zu finden, fast so angenehm war uns die Weisung, dieselbe zu verlassen, namentlich wegen den Wachen, der Oekonomie und der Langweile. Heute ging es also weiter nach Malters

und Wolhusen. Wir zogen die nämliche Straße, die uns den 1. in den Kampf führte, diesmal mit froherm Herzen und leichterem Sinne. Allseitig erinnerte man sich der überstandenen Gefahren und unterhielt sich mit freudigem Danke zu Gott davon, der die Feinde geschlagen. In Malters blieben die Scharfschützen und die Kompagnie Lusser zurück samt dem Stabe, die Jäger u. Kompagnie Huser begaben sich weiter hierher nach Wolhusen [1]). Auf dem Wege dahin kamen wir bei dem Kloster Werthenstein vorüber, welches in einer sehr schönen, malerischen Gegend hoch auf einem Felsenhügel liegt und sich majestätisch und groß über dem Tale erhebt und im Bilde darstellt, die Anstalt für Taubstumme, die in seinen Mauern besteht und sich unter so vielen menschlichen Einrichtungen durch ihren schönen Zweck großartig auszeichnet. Im kleinen Tale stehen zwei Häuser auf grünen und baumreichen Wiesen, weiter vorn ist ein Wasserfall und hinter dem Kloster im Tale noch mehrere Häuser. Bald gelangten wir nach Wolhusen, wo wir einquartiert wurden, sämtliche Offiziere zum Gasthaus beim Kreuz, in Wolhusen Markt gelegen. Bis den 10. hatten wir immer schönes Wetter. Im Quartier haben wir gute und billige Bedienung, und alle sind fröhlich.

Den 11. April, sowie den 12. und heute den 13. fiel nichts Merkwürdiges vor, wir haben gute Zeit, das Wetter ist unbeständig, und der ganze Dienst besteht in einer kleinen Wache ohne Offizier und täglich zwei Appellen. Heute hatten wir Soldatenmesse, wobei auch kurz das hl. Evangelium erklärt wurde. Den 11. besuchte uns Bruder Joseph und die zwei Herren Landschreiber Gisler und Müller. Den 12. fuhren sämtliche Offiziere von hier nach Willisau, ich blieb hier und schrieb am Tagebuch, und heute sind wieder alle, mit Ausnahme von Herr Leutnant Franz Huber und mir, nach Malters gefahren; ich gab Grüße an den lb. Bruder mit u. schrieb nun mein Tagebuch bis hierher. Die erstangekommenen Herren Leutnants J. J. Kempf und Jost Zgraggen brachten die Nachricht, daß wir und die Jäger nach Hasle und Entlebuch verlegt und morgen abreisen werden, daß die lb. Mutter, Franz und die zu Hause mich grüßen lassen und Gott sei Dank! gesund seien.

---

[1]) Die Scharfschützen standen unter Hauptmann Joseph Anton Gisler und Oberleutnant Alois Müller, beide von Altdorf. Heinrich Arnold von Bürglen war erster Unterleutnant. Der zweite Unterleutnant, Franz Maria Zgraggen, von Silenen, wurde den 7. April wegen Krankheit entlassen. An seine Stelle trat am 12. April Karl Infanger von Bauen. — Infanteriehauptmann Jos. Lusser von Altdorf hatte neben sich: Oberleutnant David Gamma von Wassen; dieser fehlte aber beim Treffen; sodann: als 1. und 2. Unterleutnant: Andreas Huber und J. J. Bissig, beide von Altdorf. Franz Arnold von Altdorf war Furier und J. J. Planzer von Altdorf Frater; letzterer nahm jedoch nicht am Gefechte teil.

Den 14. April morgens verreiste unsere Kompagnie nach Hasle, in Verein mit der Jägerkompagnie bis Entlebuch, wo die letztere, dann blieb. Herr Doktor Infanger und ich konnten bis nach unserm Bestimmungsorte fahren, indem Herr Oberst zur Gilgen, der nach Schüpfheim, vulgo Schüpfen, fuhr, um die Landwehr abzudanken, zwei Offiziere mit sich nehmen zu wollen erklärte, was dann wir zwei gerne benützten. Bei uns im Wagen befand sich auch noch ein Herr Leutnant Hurter. Als die Kompagnie angelangt war, erschien der Pfarrer des Orts, Herr Sextar Süeß, und begrüßte und segnete uns in herzlicher Sprache, was alle Militär herzlich freute. So einen freundschaftlichen Empfang hatten wir noch nirgends. Herr Leutnant Schillig und ich wurden zu hochw. Herrn Pfarrer einquartiert, was ich sehr wünschte, und da gar freundlich aufgenommen. Kost, Logis und Unterhaltung waren nach Wunsch, der Herr Pfarrer ist ein gar freundschaftlicher und sehr konservativer Mann, voll Feuer für Religion und Vaterland. Hasle ist ein artiges Gelände, der Pfarrhof schön im Innern und gut gelegen. Die Witterung war aber nicht schön; den 15. schneite es in Mitte des Tages, daß Fluren und Dächer mit Schnee bedeckt wurden. Am gleichen Tage, Dienstags, den 15. d. M., wurde erst nach 7 Uhr abends der General geschlagen. Die Ordre war eingetroffen, unverzüglich nach Schüpfheim zu ziehen, wo zirka 70—80 Gefangene und keine Truppen, sondern seit dem Abdanken der Landwehr nur Bürgerwachen waren. Die Soldaten erschienen ziemlich fleißig, und bei Schneeregen und Dunkel zogen wir dennoch fröhlich von dannen, wären aber auch gerne geblieben, denn es hatte durchgängig gute Quartiere, und einige Einwohner sollen beim Wegziehen sogar geweint haben. Der gute Herr Pfarrer und seine Köchin hatten Mitleid mit uns, und wir bekamen noch zuvor ein gutes Nachtessen. An diesem Tage hatte ich noch die Freude, von Hause einen Brief zu erhalten, der mir das Wohlsein der lb. Mutter und der Familie insgesamt meldete und von Frau Schwester Louise geschrieben, vom 12 d. M. datiert war.

In Schüpfheim angekommen, wurden ohne den Offizier im ganzen 27 Mann auf die Wache getan, den übrigen Quartiere ausgeteilt. Mich und Herrn Leutnant Alois Schillig traf es zum Rößli wo wir gute Betten und ein schönes Schlafzimmer erhielten. Gott Lob! schlief ich recht gut und auch Herr Schillig.

Den 16. April. Heute versandte ich einen Brief nach Hause, war bei dem Appell und schrieb nun mein Tagebuch. Ich verfertigte auch folgendes Gedicht:

Treue und Glaube, die Stützen der Freiheit.

Rastlos dringt der Zeitenstrom
Durch der Erde Fluren fort,
Reißt mit sich den festen Dom,
Wie das Gras am Bache dort.

Männer, wie Napoleon,
Wie ein Alexander groß,
Trägt der rasche Strom davon,
Gleich dem Klausner auf dem Moos.

Und mit ihnen auch verrinnt,
Welch' ein bitteres Geschick,
Was ihr blutig Schwert gewinnt.
So zerstiebt der Großen Glück!

Ganze Länder sinken hin,
Völker, Millionen stark,
Welken, wie der Rose Blüh'n,
In den großen Zeiten Sarg.

Doch in einem kleinen Land'
Lebt seit langer, langer Zeit,
Mit dem Wechsel unbekannt,
Noch ein Volk fest und gefreit.

Auf den Bergen, in dem Tal
Glühet noch mit frischer Kraft
Wahrer Freiheit Segens Strahl,
Quillt des Frohsinns Lebenssaft.

Was mag bei der Zeiten Schwung,
Der selbst Felsen splittern kann,
Trotzen der Veränderung?
Wer ist dieser Talismann?

Höret nur, ich künde ihn
Jedem, der ihn kennen will,
Es ist treuer Schweizer Sinn
Und des Glaubens Hochgefühl.

Dieses gab der Freiheit Glück
Seit des wack'ren Tellen Zeit
Und bei jedem Mißgeschick
Half uns dies, bei jedem Streit.

Oder hat der Waffen Macht
Einst bei Morgart's stillem See
Uns den schönen Sieg gebracht,
War's nicht Mut u. Gottes Näh'?

Wer hat bei der großen Zahl
Unser Feind auf Sempachs Au'n
So zerschmettert Spieß und Stahl?
Heldenmut und Gottvertrau'n.

Und wer hat den Uebermut
Des Burgunders, der gedroht,
Uns zu nehmen Gut und Blut,
So zerknickt, als unser Gott?

Als bei Laupen stark und groß
Ein gestrenger Adel stand,
Wer gab ihm den Todesstoß,
Als der Urschweiz kühne Hand?

Nur durch edle Bundestreu',
Nur durch Gott und Bruderpflicht
Blieb das stolze Berna frei.
Dies, sprach es, vergess' ich nicht!

Und was ehrte selbst der Held,
Der die Welt zum Reich gemacht,
War es Einsicht, war es Geld?
Nein, es war des Mutes Macht.

Und was hat in neu'ster Zeit
Von Verderben, Brand und Mord
Unsre Urschweiz noch befreit,
War nicht Schweizer Sinn ihr Hort

War es nicht die Schweizer Ehr',
Die gegeb'ne Worte hält;
War es nicht nur Gott der Herr,
Dem ein frommer Sinn gefällt?

Oder ist der große Sieg,
Der zu Malters, bei Luzern
All' Erwarten überstieg,
Nicht ein Wunder von dem Herrn?

Danken großer Macht wir ihn,
Oder bloßem Waffenspiel?
Nein, dem alten Schweizer Sinn
Und des Glaubens Hochgefühl.

Schweizer, d'rum verkennet nicht
Gottes Fügung, der im Streit,
Wo ein Volk das Recht verficht,
Stets in dessen Heer sich reiht.

Darum blühe treuer Sinn,
Frommer Glaube stets im Land'
Und die Freiheit wird uns blüh'n,
Mit dem Wechsel unbekannt!

Abends war ich bei einer Trinkgesellschaft, wo ich wenig Geschmack fand und mich gerne wieder weiter begab und zu Nacht aß, worauf ich bald zu Bette ging.

Den 17. April. Es ist dieses wieder ein müßiger Tag, erst 11 Uhr Appell und dann wieder abends 5 Uhr. Ich schrieb wieder einen Brief nach Hause, um ihn morgen in die Post zu tun, und das Gedicht, sowie gegenwärtige Zeilen in das Tagebuch. Schüpfheim ist ein stattlich Dorf, mit vielen schönen Häusern, einer schönen Kirche, wozu eine breite Treppe führt. Die Kanzel ist fast ganz gleich, wie die in der Kirche zu Altdorf. Anno 1829 ist das Dorf bis an das Haus zum Kreuz abgebrannt, nun aber so wieder hergestellt, daß ich nicht eine Brandstätte mehr sah Das Frontispicium der Kirche würde einer Stadt wohl anstehen, und das Innere ist leicht und faßt viel Volk. Die Straße ist ordentlich breit, aber das Pflaster fehlt.

Den 18. April. Die Witterung ist ordentlich und Herr Hauptmann Huser und Oberleutnant Kempf verreisten nach dem Appell nach Entlebuch, wo sich auch die Offiziere von Malters einfinden sollen. Gestern bezahlte ich wieder die Zeche, welche sehr billig war; Mittag- und Nachtessen, ohne Wein, sowie der Kaffee mit Butter und Honig, jedes nicht mehr als vier Batzen. Der Herr Wirt bemerkte aber, daß er uns als Offiziere besonders berücksichtige. Als ich auf dem Schulhause, wo die Gefangenen sich befanden, mich nach den Wachen umsah, erblickte ich in einem Zimmer eine Bibliothek. Ich begab mich dahin und fand, daß da eine Gemeindsbibliothek bestehe, worin Naturgeschichte, Moral, Reisebeschreibungen und andere Unterhaltungsschriften zu haben waren. Ich lieh das Buch, betitelt: Johannes, der graue Bruder von Clermont, und war erstaunt, hier in einem Bergtal eine Gemeindsbibliothek zu finden; man sagte mir, der hochw. Herr Pfarrer habe diese veranstaltet.

Noch eine zweite, unerwartete Entdeckung brachte mir der heutige Tag, die mir Freude machte. Als ich nämlich in dem geliehenen Buche in der Gaststube zum Rößli las, trat unerwartet ein Pater Kapuziner zu mir herein, der mich zu besuchen kam. Es war Pater Vikar Adalbert, welcher vor zwanzig Jahren in Altdorf Prediger und Hausfreund meines seligen Vaters war und auch nach seinem Tode am Schicksal von dessen Gattin, meiner lieben Mutter und Familie warmen Anteil nahm[1]). Er vernahm mein Hiersein beim hochw. Pfarrer in Hasle, und die An-

[1]) P. Adalbert Burkard von Olten, geb. 1795. Profeß 1814, war 1823 in Altdorf. Das literarische Geschenk trug den Titel: Predigt bei einer Wallfahrt des katholischen Vereines zum hl. Kreuz zu Wittenbach im Hasli, im Land Entlebuch. Luzern, Räber, 1844.

hänglichkeit zu meinem sel. Vater, zu meiner lieben Mutter und der ganzen Familie trieb ihn, mir einen Besuch zu machen, was mich sehr freute und froh tranken wir ein Glas Wein miteinander. Nachher besuchte ich wieder die Wache und die Gefangenen; letztere haben es besser und bequemer als die in Luzern.

Den 19. April mußten wir wieder nach Hasle zurück und die Kompagnie Lusser kam uns abzulösen. Am Morgen besuchte ich noch den Pater Vikar Adalbert, der mir ein Gebetbuch zum Andenken schenkte und auch eine von ihm gehaltene und im Drucke erschienene Predigt, um sie der lb. Mutter mitzuteilen. Während dieser Zeit rückte die frische Kompagnie ein und nachdem die Wachen abgelöst, die Sachen geordnet und Appell gehalten war, verreisten wir nach Hasle, wo wir zwischen 12 und 1 Uhr ankamen. Herr Leutnant Schillig und mich traf es zum Hirschen in das Quartier, wo die Leute sehr dienstbeflissen sind und wir ein artiges Zimmer und gute Betten erhielten. Nach gehaltenem Mittagessen begab ich mich zu Herrn Pfarrer Süeß, trank Wein und Kaffee, unterhielt mich längere Zeit und wurde auf morgen zum Mittagessen geladen, was ich annahm. Abends beichtete ich.

Den 20. April begab ich mich etwas vor 6 Uhr in die Kirche und empfing die hl. Kommunion, und nach kurzer Zeit mußte ich zum Appell. Nachher wurde für das Militär eine hl. Messe gelesen. Ich war im Gottesdienste und begab mich dann in den Pfarrhof, wo ich nebst zwei Patres Kapuzinern beim Herrn Pfarrer ein gutes Mittagessen erhielt. Die Patres hießen Roger und Markus, ersterer Schulgefährte von Pater Theodos. Fast den ganzen Tag war ich beim Herr Pfarrer, ohne was ich in der Kirche, beim Appell und eine kurze Zeit lang beim Engel war. Abends besuchte mich der lb. Bruder Joseph, der von Hause wieder zu seiner Kompagnie zurückkehrte, und da vernahm ich das Wohlsein der lb. Mutter und aller zu Hause. Mit ihm besuchte mich auch Herr Fürsprech Jauch [1]). Bald nach dem Nachtessen ging ich zu Bette.

Den 21. April. Heute, wie auch gestern, namentlich heute ist herrlich Wetter. Von der Kirche ging ich zum Appell, der schon beendet war; dann frühstückte ich, besuchte den Herrn Pfarrer, schrieb bis jetzt mein Tagebuch, und nach dem Essen will ich mit dem Herrn Pfarrer

[1]) Fürsprech Franz Jauch und Hauptmann Joseph Lusser, zwei politische Gesinnungsfreunde, erwarben am 18. Mai 1847 für 1800 Fr. die Lithographie des Anton Gisler in Altdorf und betrieben gemeinsam unter dem Namen Lusser und Jauch das Geschäft. Nach der Auflösung des Sonderbundes beide in den Regierungsrat gewählt, verkauften sie 1854 ihre Lithographie an Franz Käslí, der sie aus dem Jauch'schen Hause in seine gegen das Lehn gelegenen Gebäulichkeiten verlegte.

zum Hl. Kreuz, einem Wallfahrtsorte, gehen. Nach dem Mittagessen gingen wir also zum Hl. Kreuz. Ein artiger Weg mit ordentlichen Partien führt dahin, und bei der Kapelle ist eine hübsche Aussicht. Das Innere derselben ist geräumig. Ich sah auch den hl. Kreuz Partikel, der auf eine wunderbare Weise hiehergekommen. Das Hospizium hat mehrere artige Zellchen, die alle der dortige Pater tapeziert hat. Nachdem wir da eine Erfrischung genommen, kehrten wir wieder zurück, und ich trank noch mit hochw. Herrn Pfarrer den Kaffee. Nach dem Appell und dem Abendessen begab mich zur Ruhe. Zirka vor drei Uhr wurde ich durch Rufen nach dem Oberleutnant aufgeweckt und vernahm, daß es eine Ordre sei, nach Schüpfheim zu kommen Ich wies den Rufenden zu dem Engel und begab mich bald auch dahin. Herr Oberleutnant Kempf ließ General schlagen, und ich verfügte mich zu hochw. Herrn Pfarrer, der schon wach war und mich mit köstlich-guter Tisane erquickte. Sobald zirka halbe Kompagnie versammelt war, begab sich Herr Kempf mit derselben nach Schüpfheim und gab mir Befehl, die noch Kommenden nachzubringen. Als zirka 20 Mann wieder angerückt waren, zog ich auch mit diesen weiter, indem mich die Vorsteher von Hasle versicherten, die noch Nachkommenden schnell nachsenden zu wollen.

Schon auf dem Wege vernahmen wir, daß keine Gefahr mehr sei und die Jäger nicht nach Schüpfen kommen müssen, und noch vor Schüpfheim begegneten uns Soldaten, die dort stationiert waren. In Schüpfheim angekommen, erhielten die Soldaten eine Erquickung, und nachdem sich Hohes und Niederes gelabt hatte und man versammelt war, führte man die dort in Verhaft gehaltenen zirka 80 Freischärler zwischen die Soldaten und marschierte weiter über die Bramegg nach Malters, wo wir Halt machten, und Soldaten wie auch die Gefangenen gelabt wurden. Von da zogen wir bis zur Blatten. Bei St. Jost nahm eine Abteilung Luzerner-Truppen die Freischärler in Empfang, und wir zogen nun, froh, dieser Bewachung los zu sein, aber sehr müde von dem weiten Weg, nach Emmen. Wir kamen wieder am Ort des Gefechtes vorbei und ungerne schwenkten wir beim Lädeli von den nahen Toren der Stadt Luzern ab, wo man uns wegen vielen Truppen nicht wohl haben konnte, und die Strecke bis Emmen schien uns Meilen weit. Kompagnie Gisler kam nach Kriens, Kompagnie Zwyssig auf Horw und Kompagnie Lusser auf Littau. In Emmen wohnte Herr Oberleutnant Kempf und ich im Wirtshaus zum Stern, wo sich ziemlich radikale Gesellschaft fand. Es ist unbegreiflich, wie die Luzerner noch so blind und verkehrt sein können! Die Kirche ist schön und neu, eigentliches Dorf sah ich keines. Morgen

gehts nach Hause, dieser Gedanke erfreute alle Militär und machte die Beschwerden leichter.

Den 22. April. Morgens zirka 1/2 7 Uhr brachen wir auf, neugestärkt durch die Ruhe und die Freude, nach Hause zu können. Beim Lädeli stießen wir zur zweiten Zentrumkompagnie [1]) und beim Waisenhaus kam Herr Hauptmann Huser, der Urlaub nach Hause gehabt hatte, wieder zu uns. Im obern Grund warteten uns die Scharfschützen und Jäger. Nun gings in die Stadt, auf den Mühleplatz. Hier wurde ein Karree gebildet und die uns bestimmte Haubitze in die Mitte geführt, dann von Herrn Oberst und Schultheiß Rüttimann eine Abdankungsrede gehalten, in Beisein von General v. Sonnenberg und andern hohen Personen, endlich der Tagesbefehl [2]) von letzterm von jedem Hauptmann seiner Kompagnie vorgelesen, und sofort zogen wir mit klingendem Spiel in Begleit des Generalstabs nach dem Ufer auf das Dampfschiff. Eine ungeheure Menschenmenge bedeckte das Ufer und füllte die nahen Häuser; ein weittönendes Lebehoch erscholl von unsern Truppen beim vom landstoßen des Schiffes, u. Frauenzimmer winkten uns mit weißen Tüchern das Lebewohl.

Ich kann meine Gefühle nicht beschreiben, die nun fortwährend auf der ganzen Heimfahrt mich erfüllten. Es war mir so weich, die Tränen standen mir immer in den Augen. Nur fühlen läßt sich eine solche Freude und Rührung, Worte gibt es keine dafür. In Gersau, Brunnen, an der Treib, auf Morschach, auf Seelisberg bei Kirchenvogt Husers, bei der Tellenplatte und in Bauen donnerten uns Freudenschüsse entgegen, und in Flüelen harrte eine große Menge Volkes unter Kanonendonner der heimkehrenden Mitbrüder. Mehrere Male erwiderten wir die Begrüßungsschüsse, wobei noch ein Gewehr versprang und den Soldaten Huber an der Hand schädigte [3]). Mit der

---

[1]) Die zweite Zentrumkompagnie führte Hauptmann Jos. Lusser.

[2]) Dieser Tagesbefehl ist abgedruckt im Wochenblatt von Uri, Nr. 18, S. 71 und bei Siegwart, Ratsherr Joseph Leu von Ebersol S. 875.

[3]) Huber reichte später folgende zwei Zeugnisse ein:

Unterzeichneter bezeugt, daß Anton Huber von Erstfelden bei der Heimkunft von dem Feldzuge das Unglück gehabt, durch Versprengen der Flinte seine linke Hand bedeutend zu verletzen. Der Daumen war beinahe weggerissen, die übrigen Finger bedeutend gequetscht und gebrannt, sodaß er großen Schmerz leiden mußte. Jetzt ist zwar die Heilung der Schußwunde vollendet, aber noch mehrere Wochen wird es gehen, bis die Hand vollkommen die vorige Kraft und Gelenkigkeit erhalten wird. Meine Ansprache für die Heilung ist Gl. 2, Sch. 34.

Altdorf, den 26. Mai 1845. Lusser, M. Dr.

Unterzeichneter bescheint, daß Anton Huber von Erstfelden zwar von seiner Schußwunde geheilt ist, aber dennoch wegen Zerreißung der innern Daumensehne zeitlebens beim Arbeiten, besonders beim Melken, einige Beschwerden u. Nachteile empfinden wird, daher Unterzeichneter kein Bedenken trägt, selben als durch den Feldzug beschädigt, zu empfehlen.

Altdorf, den 26. Juli 1845. Lusser, Doktor.

Feldmusik zogen wir, nachdem man halt gemacht und jeder fast seinen Freund oder Bruder bewillkommt hatte, nach Altdorf. Schon auf der Dampfschiffbrücke sah und küßte ich Bruder Franz, der auch in Uniform hier uns entgegengekommen.

Wir zogen in die Kirche, wo Herr Pfarrer und Landammann eine Anrede hielten und das Te Deum gesungen wurde. Hier sah mich meine liebe Mutter wieder. Nachher zogen wir auf den Schächengrund, wo wir von Herrn Landammann abgedankt wurden. Auf dem Marsch dahin sah ich wieder die liebe Mutter und Louise zum ersten Male und viele liebe Bekannte und Verwandte [1]). Die Soldaten erhielten noch einen Trunk und Soldaten und Offiziere, die am 31. März fortzogen, 1/2 Neutaler Trinkgeld. Für die Offiziere war abends beim Bären ein Nachtessen bereit [2])

Ewig werde ich den 1. und 22. April nicht vergessen, beides wichtige Tage, der erstere bang und ernst, aber getrost durch Hoffnung auf Gott und die Fürbitte Marias, letzterer so heiter, gemütlich, so freudenvoll und rührend, beide in der Erinnerung süß und angenehm. O hätte mein Gedächtnis keine andern Tage als diese zwei! Mein Herz war den 22. April so ergriffen, daß mir heute noch, den 9. Juli, bei der Erinnerung die Tränen in die Augen traten.

Gott sei Dank für seine Hülfe und Güte, Dank Maria und den Heiligen insgesamt für ihre Fürbitte! Schütze mich ferner, Vater der Barmherzigkeit, und du, Mutter der Gnaden, und ihr verklärten Freunde und Freundinnen alle, bittet für mich und uns alle, für das ganze liebe Vaterland!

---

[1]) Die Mutter des Chronisten hieß Kreszentia und war eine geborne Beßler von Wattingen. Louise, eine geborne Christen von Stans, war die Gattin des Bruders Franz Lusser, 1874—78 Landammann von Uri. Franz war damals gerade in die Landwehr übergetreten und mußte daher nicht ins Feld rücken.

[2]) Dieses Nachtessen der Offiziere und Musikanten im Bären kostete 99 Gl. 8 Sch. Der dortige Wirt, J. M. Baumann, verlor durch diesen Feldzug ein Pferd, das er mit 224 Franken auf Rechnung gab.

Verzeichnis
der
im Kampfe gegen die Freischaren Gefallenen.

a. Am 8. Christmonat 1844:

1. Joh. Lisibach, von Römerswil, gefallen bei der Emmenbrücke.
2. Franz Jakob Fischer, von Egolzwil, do.
3. Johann Baumgartner, von Günikon, do.
4. Joseph Dommann, von Inwil, do.
5. Daniel Stocker, von Elmeringen, gefallen bei Neudorf.
6. Jos. Leonz Lang, von Retschwil, gefallen auf d. Mühlenplatze.
7. Johann Kaufmann, von Neudorf, gefallen b. d. Emmenbrücke.

b. Am 31. März und 1. April 1845:

1. Leonz Widmer, v. Ebikon, Oberleutnant, gefallen beim Lädeli, in Luzern.
2. Joseph Hüsler, von Hildisrieden, Scharfschütz, gefallen beim Lädeli, in Luzern.
3. Alois Bucher, von Malters, Kanonier, gefallen b. Buttisholz.
4. Anton Hurni, von Schüpfheim, Landwehrpflichtiger, gefallen bei Malters.
5. Johann Bucher, von Oberkirch, aus dem Landsturm, gefallen als Gefangener der Freischaren.
6. Jakob Schmid, von Aesch, aus dem Landsturm, gefallen in Mosen.
7. Anton Bühlmann, von Ruswil, Soldat, gefallen bei Littau.
8. Joseph Schön, von Menzingen, Kanton Zug, Trainsoldat, gefallen auf der Littauerstraße.
9. Anton Herger, von Spiringen, Kanton Uri, Korporal, gefallen auf der Littauerstraße.
10. Leonz Tschopp, von Mauensee, bei Littau verwundet und am 9. April im Spital gestorben.
11. Matthäus Meyer, von Ufhusen, Landsturmpflichtiger, gefallen bei Verfolgung der Freischaren.

Luzern, den 4. April 1846.

Namens der Staatskanzlei,
Der Staatsschreiber:
Bernhard Meyer.